



EBBK Kurznachrichten – Sitzung vom 24.8.2023

Ergebnisse Bildungsbericht Sekundarstufe II

Trend zur Allgemeinbildung

Der allgemeinbildende Weg ist nicht zu bekämpfen, sondern es gilt, die Komplementarität der verschiedenen Wege herauszustreichen. Wichtig sind gute Kenntnisse des ganzen Bildungssystems. Ein besonderes Augenmerk ist auf Eltern mit ausländischen Wurzeln zu legen, da diese vor allem die Bildungssysteme ihrer Herkunftsländer im Kopf haben.

Die Attraktivität eines Bildungsweges hat mit den Rahmenbedingungen (u.a. Ferienanspruch, Aufnahmeverfahren), mit den Bildungsangeboten selber und mit den Weiterbildungsmöglichkeiten zu tun. Es gelingt es nur teilweise, junge Frauen für die Berufsbildung zu begeistern, da das Angebot sich auf wenige typische Frauenberufe konzentriert resp. die Gymnasien einen Fächerkanon anbieten, der für Frauen attraktiv ist.

In den Nachbarländern sind die Weichen bezüglich des allgemeinbildenden und des berufsbildenden Wegs systemisch anders gestellt worden. Man hat stark auf allgemeinbildende Wege gesetzt. Die Schweiz setzt weiterhin stark auf den berufsbildenden Weg. Dem gegenüber stehen die gesellschaftlichen Entwicklungen. Wenn sich diese in der Schweiz weiter Richtung Allgemeinbildung entwickeln, dann wird man sich bildungspolitisch anpassen müssen.

Es gibt regional grosse Unterschiede. In der Romandie präsentiert sich die Situation ganz anders als in der deutschen Schweiz. Wenn die Berufsbildung als attraktiv wahrgenommen wird, dann findet man auch gute Lernende. Zudem steuert das vorhandene Angebot (siehe auch Zwischenlösungen) den Ausbildungsentscheid der Jugendlichen.

Erschwerend ist, dass die Bildungspolitik in der Schweiz nicht gut koordiniert ist. Entscheide werden auf unterschiedlichen Ebenen gefällt. Bildungsdebatten werden oft aus einer Betroffenenansicht statt mit einer systemischen Sicht geführt.

Die Berufsmaturität wird als eine gute Möglichkeit wahrgenommen, beide Wege zu verbinden. Sie ist aber für die Kantone eine koordinatorische Herausforderung und wird sowohl von den Betrieben als auch von den ODA nicht immer unterstützt.

Zwischenlösungen versus Direkteintritt

Die Kommission ist sich einig, dass Zwischenlösungen zur Aufarbeitung von Defiziten richtig und notwendig sind. Es gibt Jugendliche die noch nicht berufswahlreif sind und/oder schulische Defizite haben. Es stellt sich die Frage, ob diese Jugendlichen nicht früher erfasst und gefördert werden müssten. Die obligatorische Schule hat hier eine Mitverantwortung.

Berufliche Entscheidungen mit 14 Jahren zu treffen ist nicht leicht. In der Kommission wird die Frage aufgeworfen, ob die Jugendlichen noch zu jung sind. In der welschen Schweiz wurden während der Covid-Pandemie gute Erfahrungen mit Einschulungen in Berufsfachschulen ohne Lehrvertrag gemacht. Die Jugendlichen konnten mit Stages Sicherheit für ihren Entscheid gewinnen. Auch in anderen Ländern wird Jugendlichen, die keine Lehrstellen haben, eine vollschulische Lösung angeboten. Die Jugendlichen werden während der Ausbildung ermutigt, in den betrieblichen Bereich zu wechseln.

Es sollte nicht zu einfach sein, in ein 12. Schuljahr einzutreten. Es besteht die Gefahr, dass der Weg des geringsten Widerstandes gewählt wird.